

Heine-Gedichte mit der Stimme von Robert de Niro

Michael Wollny und Christian Brückner gastieren in der Reihe „Jazz im Theater“

Von Michael Scheiner

Regensburg. Dass ein Album neu aufgelegt wird und auf Anhieb den „Preis der Deutschen Schallplattenkritik“ holt, passiert selten. Sprecher Christian Brückner und Pianist Michael Wollny ist das gelungen. Mit „Heinrich Heine: Traumbilder“ brachten sie Ende 2021 die LP „Lyrik und Jazz Heinrich Heine“ von 1965 neu heraus.

„Wie ein spontanes Gespräch“ greifen die Improvisationen Wollnys und die Rezitation „des zu Recht legendären Christian Brückner“ ineinander, schrieb die Jury. „Nie hat ein Duo diesen jungen, tänzerisch versifizierenden Frechdachs besser verkörpert, auch nicht den alternden, an der ‚Wunde Deutschland‘ sterbenden Exilanten.“ Gemeint war natürlich der „entlaufene Romantiker“ Heinrich Heine.



Michael Wollny (l.) und Christian Brückner stellen am 1. Juli in Regensburg ihr preisgekröntes Heine-Album vor. Foto: G. Hohenberg

Die Neuaufnahme ist „eine Siggie Loch`sche Erfindung“, verweist Brückner am Telefon auf die Initiative des Gründers von Act-Music. Die Auswahl der Texte sei fast identisch mit der ersten Aufnahme von 1965 – „mindestens zu 90 Prozent“. Das neue Album sei aber „ein völlig anderes, ganz eigenes

Produkt“. Einen der ersten öffentlichen Auftritte, bei dem es vorgestellt wird, absolvieren die Künstler am 1. Juli (20 Uhr) im Theater am Bismarckplatz, als Kooperation mit dem Jazzclub. Brückners Verbindung zu Heine, der schon zu Lebzeiten von der deutschen Zensur verboten, vielfach angefeindet

und von den Nationalsozialisten „besonders heftig ausgemerzt“ worden ist, geht auf die Schulzeit zurück. Lesen war schon in den 1950ern für den im Kriegsjahr 1943 geborenen Jüngling „eine große Lust, fast Leidenschaft“. „„Deutschland, ein Wintermärchen‘ fand ich interessant“, erzählt der Mann mit der berühmten Stimme – fester Synchronsprecher von Robert de Niro – über seine erste Heine-Begegnung. „Ich konnte aber nicht alles verstehen, weil mir historische Grundkenntnisse fehlten.“

Als begeisterter Leser von Lyrik folgten bald zahlreiche Gedichte und Verse Heines. Besonders erfreute Brückner „die unglaubliche Ironie und die Leichtigkeit der Sprache“. Er müsse da stets an Florettfechten denken. Heine werde „immer zu meinen großen lyrischen Favoriten zählen“. Dabei

bildeten die starke Ironie, die sich durch Heines Gedichte zieht, und die Zartheit – „Liebesfähigkeit“ nennt es Brückner – keinen Widerspruch. Er erkennt eine „unglaubliche Melancholie“ und „große Zärtlichkeit“ in der Lyrik – „obwohl Heine unter den deutschen Landsleuten voriger Generationen gelitten hat“. Brückner verweist auf „namhafte Kritiker, die sagten, der Mann sei keines Gefühles fähig“. Er erkennt in den fast immer antisemitisch gefärbten Urteilen „eine Frechheit, eine abgeschmackte Abschneiderei“.

Michael Wollny vertont den Vortrag frei und aus dem Moment heraus, Christian Brückner reagiert wiederum so spontan wie virtuos in Ton, Stimmung und Charakter. Bei vier Stücken bilden Fragmente aus bereits existierenden Stücken den musikalischen Rahmen.